

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Deutsch? [Bilder; Wagner, Erdmann]

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Händen. Endlich milderten sich seine Züge, sie nahmen immer weichern Ausdruck an. Tonis Augen wurden feucht und er schlug sich schamerfüllt die Brust. Die Liebe, die alles beglückende Liebe hatte über finstern Haß und Rache gesiegt. Die bessere Seite in Tonis Innerem gewann jetzt die Oberhand über ihn und betend, reuevoll und namenlos glücklich sank er hin auf den Grabhügel seines toten Freundes. Keine Gefühle der Rache zogen mehr durch seine Brust, die Liebe hatte alles Schlimme und Böse aus derselben verdrängt. Es war ihm wie ein wüster Traum, aus dem er erwachte, und hier, wo ewiger Friede wohnt, fand sein leidenschaftlich bewegtes Herz die wohlthunende Ruhe. Der wilde Schmerz in ihm hatte ausgetobt und er machte inniger freundschaftlicher Nührung für den geliebten Toten Raum; es war eine wehmuthsvolle, fromme Erinnerung, die ihn jetzt erfüllte. Mit Zärtlichkeit und Verehrung führte er das Unterpand befehliger Liebe an den Mund, pflückte ein paar Bergisminnichte, die um das geheimnisvolle Weihwassergrübchen im Nachtau erglänzten, und verwahrte sie nebst dem Ringlein an seiner Brust.

„Rosl, du Engerl!“ rief er dann, „magst du es hören droben in deinem Kämmerl im gottseligen Schlaf, was ich hier in der Stund' jetzt feierlich gelob!“ und er blickte zum sternewollen Nachthimmel auf.

„Außer für Gott, den Kaiser Franz Joseph und das liebe Vaterland rühr' ich kein Stutzen mehr an! Dein Bruder da unten ist mein Zeuge, und ich werd' redlich Wort halten, Schatz, und nichts mehr soll dein Herzerl betrüben. Auf den Händen werd' ich dich tragen, und wenn ich von Sprud vom Militär wieder komm', soll mich nichts mehr aufhalten, mit dir an den Tranaltar zu treten!“

„Und du, bester Freund!“ auf den Grabhügel niederschauend, „du wirst in unserm Gedächtnis fortleben als der friedliche Geist aus der bessern Welt.“ Er besprenkte den Hügel mit dem geweihten Ras aus dem mit Bergisminnichte ungewaschenen Grübchen, das ihm durch das gesunde Ringlein recht teuer wurde.

„Weihbrunngrüaberb!“ rief er dann noch, „du sollst immer die schönsten Bleamerln um dich haben, und der Weg zu den Kauten und zum Stelweis ist mir nit zu weit und thäten sie noch höher als die gefährlichen Gamsstän' erst blühen! Ruh im Frieden, lieber Franz!“ sagte er, noch einen letzten innigen Blick auf den Hügel werfend, und schlich wieder hinaus aus dem ruhebringenden Raum, den Pietät und Ritus den Toten geweiht. Außen aber nahm er den zur Mordwaffe schon bestimmten Stutzen und schlug ihn am nächsten Eichbaume entzwei und die zerfahmeterten Trümmer slogen in den reißenden Vergbach, wo Rosl die gefeite Bleifugel hinabgeschleudert hatte. Die letzten Spuren leidenschaftlichen Hasses fanden ihr Grab in der tosenden Flut und nichts mehr blieb zurück und bestehen als Bergisminnichte und Ringlein, die Zeichen der Liebe und Treu!

Wir wollen dem Leser nicht mit einem sich in jeder Novelle wiederholenden süßen Liebeskapitel die Zeit rauben. Wir führen ihn nach drei Jahren wieder ins liebliche Thal. Neben Franz Lichtmanneggers Grabhügel ragen jetzt drei schöne Grabsteine aus dem Gras. Die zwei erstern, die teuersten, galten dem Andenken der abgeschiedenen alten Reinbergerschen Bauersteute, Tonis Eltern, und nebenan las man auf kleinerem Steine: „Hier ruht der ehrengedachtete kaiserl. königl. Förster Gottlieb Honigl. Er fiel in Ausübung seiner Amtspflicht

auf der Scharfenkopfwand in die Kegelkautin und starb nach 2tägigem Leiden im 50. Lebensjahre. R. I. P.“

Drüben aber, im stattlichen Reinberger-Gut, da wohnte Friede und Glück, und Rosl waltete als Hausfrau darinnen. Toni hatte sich das wackere Mädchen aus dem armen Häuschen am Berg geholt und sie zu seinem Weibe gemacht. Ihr Mütterchen erlebte noch glückliche Tage. Sie schaukelte vor dem Hause eine Wiege, in der ein rotwangiger Junge lallte und lachte. Das war Tonis und Rosls Kind und auf allseitigen Wunsch Franz Gottlieb getauft. Nun erschienen sie an der Thüre unsere Freunde, Toni und sein reizendes Weibchen, in der malerischen Tracht des Thales. Sie treten vereint nach des Tages Mähen zu ihrem Knaben an die Wiege heran, Großmütterchen wußte viel vom kleinen Franz Gottlieb zu erzählen, wie er brav schläft, wie er wächst und gedeiht und wie gleich er dem Vater sehe. Rosl hatte den Liebling schon in den Armen und herzte und küßte ihn, bis ihn der Vater nun nahm.

Abendsonnengold beleuchtete das liebliche Bild reinen Menschenglüdes. Rosl ging für eine Weile ins Haus und kam wieder heraus mit herrlichen, frischen Alpenblumen im Körbchen. „Toni!“ sprach sie freundlich und lieb; „bleib du beim Kindl und beim Mütterl! Ich geh' nur zum Friedhof hinüber und zier' mit den Bleamerln das Weihbrunngrüaberb auf dem Franz sein' Grab!“

„Thu dies,“ sagte Toni, „und dem Förster sein's auch!“ rief er ihr noch nach. Sie brachte bald den leeren Korb zurück. Rosl war schön wie vor Jahren, ja fast noch schöner, lag doch auf ihrem Antlitz Mutter- und Gattenglück, und Liebe und häuslicher Friede woben um sie und um Toni ein befehlendes Band.

Deutsch?



in der glühenden Julisonne des Jahres 1883 schleppte sich ein armer deutscher Handwerksbursch durch die Straßen Mailands.

Es war Sonntag und er war krank.

Ein mitleidiger Italiener auf dem großen Bahnhofe Mailands, wo er eben angekommen war, hatte ihm in gebrochener Deutsch gesagt, wo das deutsche Konsulat zu finden sei, Via Orso Numero 16. Dort wollte er hin, um die Vermittelung des Konsuls anzusprechen, damit er

in ein Krankenhaus in Mailand aufgenommen werde. Denn weiter als bis nach Mailand hatte er nicht kommen können, es fehlte ihm an Kräften und — an Geld.

Endlich war die Straße erreicht, das Haus gefunden. — Numero 16! — Hoch über dem Portale des Hauses blickte ihn der deutsche Reichsadler heimatisch

freundlich und tröstlich an, und er trat durch das große Thor in den kühlen Hausflur. Erschöpft und zum Tode matt setzte er sich auf eine Stufe, um auszuruhen, bevor er den Konsul spräche. Dabei sah er sich um, die Thür zu entdecken, hinter welcher ihm in den lieben deutschen Lauten Hilfe verheißen und gebracht werden sollte. Ein großer Hof mit dahinter stehenden Gebäuden war zu sehen, zu welchem ein Gang, links im Hause, führte. Dort waren wahrscheinlich auch die Bureaux des deutschen Konsuls.

Der Handwerksbursche erhob sich und trat in den Gang ein. Aus einer kleinen Stube kam ein Mann, allem Anschein nach der Portier, und richtete eine Frage in italienischer Sprache an den Eintretenden. Dieser zuckte die Achseln und erwiderte: „Ich verstehe nur Deutsch.“ Wieder sprach der Italiener einige Worte, aber kein Deutsch.

„Ich möchte zum deutschen Konsul,“ sagte der Kranke. Das selbe Resultat: er wurde nicht verstanden und verstand seinerseits nicht. Er ließ daher den Italiener stehen und ging auf die Suche nach dem Bureau. Bald kam er an eine Thür, darauf war ein großes Schild, auf dem viel stand, aber — italienisch. Zu jeder Inschrift, die er gewahr wurde, schleppte er sich hin, in der Hoffnung, Auskunft zu erhalten, wo er den deutschen Konsul oder einen seiner Beamten finden könne, aber überall fand er italienische Namen, italienische Sprache. Er kehrte zurück zu dem Portier. Dieser sprach wieder zu ihm und er vernahm zum öftern die Worte *oddschi* und *dimani*! Ja, was heißt *oddschi* und *dimani*? *) — Er wußte es nicht. Wo er gewesen war, hatte man überall, wenn auch nur gebrochen, deutsch mit ihm gesprochen, oder französisch, von dem er ein wenig verstand.

Verzweiflungsvoll setzte er sich in seiner hilflosen Verlassenheit wieder auf den Stein, auf dem er vorhin ausgeruht hatte. Er hätte einschlafen mögen, sterben. Niemand bekümmerte sich um ihn.

Da erhob er sich endlich, mühsam und schwer. Er mußte wieder hinaus in die brennende Sonnenglut. Vielleicht, daß der barmherzige Gott, der ja, dem Sprichwort nach, keinen braven Deutschen verlassen soll, ihm selbst helfe, denn der deutsche Konsul war absolut nicht zu finden, ungeachtet des Adlers vor der Thür.

Der Arme fand endlich Hilfe, wenn auch nach langem Suchen, und es war die höchste Zeit. Er wurde in ein Krankenhaus aufgenommen, wo man ihn freundlich pflegte und wo er endlich vollständig genas.

Über dies letztere, als ich es erfuhr, habe ich mich herzlich gefreut, und ich glaube, lieber Herr Hintender, Sie freuen sich auch darüber, daß es in Italien Leute giebt, die sich eines armen Deutschen annehmen und Samariterdienste an ihm thun.

Aber wann ich Sie bitten dürfte, lieber Herr Hintender — Sie kommen ja überall hin, wie ich weiß, und vielleicht machen Sie den Sommer auch mal eine Reise nach Italien, nach Mailand, und besuchen sich dort den prächtvollen Dom und was sonst noch Schönes in der an Segenswürdigkeiten reichen Stadt zu schauen ist — also, wenn ich Sie bitten dürfte, und Sie kommen dahin, dann gehen Sie doch auch mal beim Herrn Konsul vor, aber nicht Sonntags, da ist alles geschlossen, und der italienisch sprechende Portier kann Ihnen auch nichts helfen, wenn Sie nicht zufällig italiänisch können; sondern von Montags bis Sonn-

*) oggi heute, dimani morgen.

abends, in der Zeit von früh 9 Uhr bis um 12, oder nachmittags von 4 bis um 6 Uhr. Und wenn Sie hinkommen, da sagen Sie aber keinen Gruß von mir, denn er könnte es am Ende übel nehmen, weil ich auch nur so ein bißchen italienisch kann; aber bitten Sie ihn recht schön, daß er neben der italienischen Inschrift an dem deutschen Konsulatsbureau, durch welche die Zeit der Bureaustunden angegeben ist, auch für die mehr als zehntausend Deutschen in Mailand und namentlich für solche arme Leute, die zugereist kommen, wie jener Handwerksbursche, und das Italienische vorher nicht gelernt haben, daß er für diese auch eine deutsche Inschrift machen läßt. Es kostet ja nicht viel, und am Ende kann er's auch auf Papier schreiben lassen und mit Gummi arabicum ankleben, wenn er so gut sein will; dann kostet's gar nichts. Aber Sie müssen ihm dann noch sagen, Herr Hintender, er möchte es ja nicht übel nehmen, daß Sie so frei wären.

Und nun leben Sie wohl, lieber Herr Hintender, und glückliche Reise nach Mailand! Und vergeßen Sie nicht: Via Orso Numero 16! Sie können mit der Pferdebahn hinkommen vom Bahnhof aus, die fährt vorbei, das ist für Sie wohl am bequemsten.

Verloren und — gewonnen.

Wenn ein Novembersturm durch die Straßen segt und den Menschen Regentropfen und Schneeflocken ins Gesicht treibt, da lernt man erst — besonders, wenn der frühe Abend hereinbricht — die Annehmlichkeit eines behaglich erwärmten Zimmers schätzen. Ein solch heimliches Nest war das kleine Eckzimmer des Klubhauses in M Die Gasflammen waren angezündet und auf dem zum Kamine gerückten Spieltische lagen die Karten bereit. Drei „ältliche“ Herren, denen man ansah, daß sie nicht zu den „Enterben“ der Gesellschaft zählten, lagerten, behaglich ihre feinen Cigaren dampfend, in den weichgepolsterten Lehnstühlen und warteten sichtlich auf den „vierten Mann“.

„Ob unser Oberst heut wohl kommt, das ist kein Wetter für seine Gichtbeine?“ meinte der Landgerichtsdirektor Murrhardt.

„Noch volle 5 Minuten bis 6, Schwager, da kam unser Chronometer noch nicht hier sein,“ antwortete der Kommerzienrat Läufer.

„Gott sei Dank, er kommt — jetzt kann's losgehen,“ rief der dritte im Bunde, der Rentner Winheimer, als Tritte auf dem Gange ertönten.

„n Abend, meine Herren — das ist ein Hundebombenwetter heute!“ — war der etwas nach der Klatsche schmeckende Gruß des Artillerieobersten a. D. Böller, welcher schnaubend hereintrat — „wahrhaftiges Bombenwetter. Die ganze Nackterbande von Zipperlein und Rheumatismus ist in meinen alten Knochen wieder los. Schleife den linken Fuß wie ein Probrad, dem die Speichen zerschossen sind. Wf — wäre beinahe nicht gekommen!“

„Also — gleich setzen, dann lassen die Schmerzen nach und ein paar Rubber heitern Sie auf.“

„Den Teufel auch,“ brummte der alte Artillerist, „aber — probieren will ich's!“

Allein noch war nicht zweimal herumgegeben, so fuhr der Oberst mit einem Kernstich auf und rannte wie verrückt im Zimmer umher.

„Es geht nicht — das reißt und brennt wie das höllische Feuer. Ich kann nicht sitzen. Erzähl einer etwas Vernünftiges — währenddessen pendle ich hin